

Rudolf Bahro:

Was ist ökologisch notwendig?

Vorlesung am 2.5.1994

..... schon eine Weile vorführen könnte, welcher Art von Intervention dann nachher auch regulär und mit wirklicher Macht versehen – also, mit Richtlinienkompetenz versehen, für das Naturverhältnis. Aber wenn da mit einer Autorität - die aus einer großen Bewegung stammt - entworfen würde, was jetzt anstünde: wie also ein tieferer Eingriff, insbesondere was die Verkleinerung der Strukturen betrifft und die Umlenkung von Investitionen in diesen neuen Richtungen - wenn da also laufend immer wieder gut begründete Vorschläge kämen, dann würde wahrscheinlich ein wesentliches Element einer dann auch juristisch neuen Verfassung vorweggenommen. Ich meine, die Juristerei - das ist notwendig, sozusagen, oder unvermeidlich: dass die nachklappt. Also, in Wirklichkeit schreiben neue Rechtsverhältnisse in der Regel fest, was sich in einem gesellschaftlichen Prozess schon irgendwie Geltung verschafft hat. Und es ist zunächst auch kein besonderer Schade, wenn das erst einmal gegen Widerstände geht, wenn diese Anläufe verlacht werden. Aber es kommt sehr darauf an, wie autorisiert auch die Menschen sind, natürlich, die in diesem Rat hier zusammenkommen. Ich meine jetzt „autorisiert“, was die Autorität der Persönlichkeit betrifft, die natürliche Autorität, die rüberkommt – die Ausstrahlung meine ich damit. Wenn da also Leute, die auch in der bisherigen Gesellschaft schon einen Ruf haben – ich nenne zufällig, obwohl ich diese Familie damit nicht so meine -: Carl Friedrich v. Weizsäcker ist bei allen diesen Diskussionen im Spiel gewesen, Richard v. Weizsäcker, wenn er als Präsident auftritt, wäre frei, Ernst Ulrich v. Weizsäcker ist ernstlich dran gelegen – also, wenn: es sind drei Menschen - und genauso, wenn ich daran denke, wer Petra Kelly war. Wenn also Frauen, die diesen Schwung haben und aus einer tieferen Schicht, eigentlich, als diese philosophischen Männer – mich eingeschlossen, auch – an diese Sache herangehen: wenn von dort aus der neue Anlauf kommt und aus diesem Bereich dann so etwas konstituiert würde, das hätte wahrscheinlich eine Bedeutung, das

heißt, es würden sich größere Teile der Gesellschaft fragen, ob man so etwas nicht offiziell einrichten müsste. Und dann könnte man natürlich daran denken, dass so eine Bewegung bereits für das Parlament kandidiert, jemand aus dieser Bewegung – also, Parlament heißt jetzt: für dieses Unterhaus, denn es gibt ja keine andere Instanz, es ginge ja dann um Verfassungsänderung. Es liefe auf Verfassungsänderung hinaus, wenn so ein Rat, der das Naturverhältnis betrifft, wirklich eingesetzt werden sollte. Wenn ich mir das vorstelle als einen Prozess, der demokratisch bewältigt werden soll, dann müsste eines Tages ein Bundestag zustandekommen, in dem eine Zweidrittel-Mehrheit auf den Gedanken kommt: Wir müssen uns da eine neue Instanz schaffen. Und wenn die vielleicht nicht gleich zu einer gleichberechtigten Kammer ernannt wird, sondern wenn da erst einmal ein hoch geachtetes Gremium berufen wird – so, wie das jetzt Kloepper und Binswanger und andere für die EG vorschlagen: das wäre inkonsequent, aber vielleicht doch ein Schritt, der letztlich in diese Richtung ginge. Also, man muss sich das nicht als einen Sonntagsspaziergang vorstellen, wie es dazu kommt - aber so eine Kandidatur, die sich dann von neuen Grundpositionen auf die bisherige politische Struktur einlässt – also, ein zweites Mal so einen Anlauf, wie ihn die Grünen jetzt eigentlich verspielt haben: ich kann zunächst nicht sehen, dass das vermeidbar wäre, wenn man das innerhalb der verfassungsmäßigen Ordnung bewältigen will. Also, ich kann mir vorstellen, dass der Druck der ökologischen Probleme aufs Bewusstsein groß genug wird, damit sich so eine Bewegung formiert. Wie sich das dann umsetzt und ob das verlangt, dass das über 50 % kommt, das weiß man vorher überhaupt nicht. Manchmal - die Chaostheorie sagt ja, dass manchmal kleine Effekte ungeheure Wirkung haben können. Und wenn man dann also tatsächlich – ich weiß nicht, ob im ersten Anlauf oder im zweiten oder dritten – eine parlamentarische Mehrheit zustandekriegte, die für so eine grundlegende Veränderung ist, dann könnten eigentlich davon zwei Prozesse ausgehen. Nämlich einmal, dass man mit einem ganz klaren Auftrag dieses Parlaments, das auch die Richtlinien festsetzt dafür - dass da schon jemand als Kanzler in die Arena geschickt wird, der ungefähr diese Rolle so eines Öko-Solons spielt, indem er also erst einmal die notwendigen unmittelbaren

Schritte macht, um die schlimmsten Symptome unter Kontrolle zu halten, um auf den Feldern, die Weizsäcker da abgesteckt hat, weitergehende Maßnahmen durchzusetzen. Also, Weizsäcker z. B. denkt jetzt – Ernst Ulrich – über so eine Steuerreform über 20, 25 Jahre - was auf diesem langen Wege, bei lauter Widerständen passiert: Ich weiß es nicht. Wenn wirklich ein Bewusstseinsumschwung wäre, dann könnte es sein, dass man - auch nicht übers Knie gebrochen, aber - dass es zu einem schnelleren Prozess kommt, der auch politisch geführt werden muss, wo die Regierung auch – also, gestützt auf eine Volksbewegung - so etwas hineindrücken kann insbesondere in die Großorganisationen, die einfach kraft ihrer Masse den meisten Widerstand leisten werden. Voraussetzung ist natürlich, dass es im Volk einen Umschwung gibt: weg von den Ängsten, die ans Wohlergehen der Banken etwa gekoppelt sind. Noch ist es ja so. Man fürchtet um die kleine Einlage und schützt damit das große Spiel. – Also, das ist die eine Sache und die andere ist, dass man dann - so eine erste radikalisierte ökologische Politik, die bringt immer erst noch Zeit- und Raumgewinn für die tiefere Veränderung. Das ist immer noch annähernd eigentlich ökologische Realpolitik, würde ich zumindest denken - dass man das in der Konzeption da noch unterbringen könnte. Und zugleich ginge es dann darum, eigentlich Verfassungsarbeit zu leisten in diesem Zusammenhang – also, den Vorschlag so eines erst zu wählenden - das müsste ja erst kommen - so eines Wahlprozesses, der auf ein Oberhaus hinausläuft. Der Verfassungsvorschlag müsste im Dialog zwischen so einem gewählten Parlament, das schon unter dem Einfluss in der Bewegung zustande gekommen ist und der ganzen Gesellschaft - das müsste dann in die Wege geleitet werden: dass so ein Entwurf zustandekommt. Ich meine, das Ausformulieren - das bleibt nach wie vor die Arbeit von Juristen - ist nicht die Schwierigkeit, sondern die Schwierigkeit ist natürlich die Herbeischaffung der politischen Ressourcen dafür. Also, des Bewusstseins, dass wir zur Bewältigung der ökologischen Krise - weil wir ja den Ernst erkannt haben - so eine institutionelle Veränderung auch brauchen. Und diese Verfassung, die kann auch nur von der Volksmehrheit akzeptiert werden. Das heißt, die muss zu einer Volksabstimmung stehen und erst danach kann man

eigentlich a) so ein Oberhaus wirklich konstituieren und von dort aus auch etwas einrichten, was ich einmal das Regiment einer ökologischen Wende im tieferen Sinne nennen würde. Also, sowas ist natürlich ein völlig verrückter Gedanke: dass so eine gesellschaftliche Gesamtveränderung durch eine Diktatur zu bewältigen wäre, durch eine Veranstaltung, die gegen die Mehrheit der Bevölkerung durchgesetzt wird und die wichtige, sozusagen, Motive der überlieferten Kultur nur gegen sich hätte. Das ist völlig undenkbar, sondern ich kann mir das nur so vorstellen, dass ein verhältnismäßig großer Konsens für eine so unbequeme Umsteuerung des gesamtgesellschaftlichen Prozesses zustandekommt und dass man sich dann auf die Wege macht sozusagen einer Politik der Umsteuerung und Uminvestition im großen Maßstab. Das heißt - Uminvestition heißt für mich vor allem, dass also diese Mittel, von denen ich schon gesagt habe, sie müssen hinausgeleitet werden - dass die zur Verfügung gestellt werden, und zwar in einem großen Umfang zur Verfügung gestellt werden, um sich selbst reproduzierende kleinere Gemeinwesen herzustellen - um diese große Weltmarktstruktur, die gekoppelt mit den Kriegsmaschinen einen ungeheuerlichen Aufwand bedeutet, den die Erde gar nicht aushalten kann: die die sukzessiv – also, sozusagen - in der Bewusstseins- und der materiellen Alltagspraxis der Menschen überflüssig macht. Überflüssig macht in dem Sinne: Wir sind nicht mehr davon abhängig, dass das funktioniert. Ernst Ulrich v. Weizsäcker in seinem Buch schreibt an einer Stelle: noch: Wir können die Technologie, die wir haben, nicht wegschmeißen. Ja, das ist natürlich – also, wenn man von heute auf Morgen früh denkt, ist es wahr. Denn wir leben davon, sagt er, wir nähren uns davon. Also, wenn in der Bundesrepublik das wegradiert würde, was da unser Selbstvernichtungsmechanismus ist, dann haben wir in 14 Tagen nichts mehr zu essen. Dann bricht in den Städten alles – die Versorgung – voll zusammen. Es sind keine Ersatzstrukturen da, so dass es eines Prozesses bedürfte, um alles, was die Ernährung, die Kleidung, die Wohnung, die Bildung usw. betrifft, zu sichern. Wo so etwas – also, ich sage einmal: kibbuzhaft, um ein Modell zu erwähnen, das funktioniert hat, in Israel (7 % der Gesamtgesellschaft) - aber das hat spezifische Gründe, dass das dort funktioniert hat. Aber etwas in dieser

Richtung: self reliance, sagt Galtung, ist die einzige Form, die die Menschheit als Ganze auf dieser Erde sich noch leisten kann, bei 7, 8, 9, 10 Milliarden Menschen nachher, weil – also, die Großstrukturen fressen wirklich pro Kopf unvermeidlicherweise zu viel – die Großstädte und überhaupt die Großstrukturen. Das ist aber ein so angstmachender Umgestaltungsprozess. Wenn man das übers Knie brechen will, dass wirklich – also, ich bin überzeugt, dass es eine gesamtgesellschaftliche Institution geben muss, auf jeder Ebene – für das Dorf, für den Kreis, für das Land, für die Nation - solange es halt diese Strukturen gibt -, für Europa, für die Welt, für überall – dass es solche Institutionen geben muss, die das verträglich ablaufen lassen und dass diese Institution angesichts der Gefahr geschaffen werden sollten. Also, ich werfe zumindest die Frage danach auf. Dann erst, wenn man diese Institution hat, kann man den Prozess einleiten von diesem ganzen sozialen Größenwachstum, von den Großstrukturen, von Gesellschaft als Megamaschine wegzukommen und kann sich darum kümmern, welche Altlasten man wirklich der Natur überlassen kann und wo man wachen muss – etwa da, wo Plutonium liegt – also, wo diese Überreste der Atomtechnologie sind, wo man sanieren kann, welche Kräfte dafür da sind. Aber alles das bringt nichts, solange die Großstrukturen in der alten Richtung weiterlaufen, solange also unangefochten diese Todesspirale weiterläuft und wir nur versuchen - an den Rändern - das Schlimmste zu verhüten, wie das eben bisher läuft. – Also, so stelle ich mir erst einmal die Möglichkeit vor, zu einer Veränderung im gesamtgesellschaftlichen Maßstab zu kommen, der Weg dahin und die Hauptfrage ist wirklich Bewusstseinsbildung, aber nicht bloß im Sinne sozusagen nochmaliger rationalistischer Aufklärung – also, dass man in Worten begreift, was da vorgeht, sondern: Diese Neueinstellung auf die Natur, das ist eine Umstellung, die der Methoden wohl bedarf, die in den ganzen therapeutischen und meditativen Praktiken der letzten 20 Jahre - auch wenn da viel Schaum ist bei New Age -, die da eingeübt worden sind und wo wir gucken müssen, wo wirklich Qualität da ist. Also, das ist der Umriss, den ich heute einmal zeichnen wollte, wie ich mir die Voraussetzung und den Weg zu so einer Veränderung vorstelle. Und ich will die Schattenseite dieses Thema „Öko-Totalitarismus versus Demokratie“ in der

nächsten Vorlesung als eigenes Thema behandeln. Ich will die Frage aufwerfen, woher eigentlich diese große Gefahr ist, weshalb - ich kann es auch so sagen: weshalb es bei - sagen wir einmal: 20.000, 30.000 wirklich einbezogenen Leuten - damals in Athen, bei Solon -, weshalb es da relativ wahrscheinlicher ist, dass das ein Prozess in Richtung athenischer Demokratie wird (as war es nämlich damals) als bei diesen anonymen Megastrukturen und dem Grad an Ängsten, den die heute machen. So dass es also ein schwierigeres Ding ist, das sehe ich wohl – also, mit dieser Rechtsgefahr im weitesten Sinne, mit dem Thema Ökofaschismus usw. klarzukommen. Ich will mich dem, soweit ich es vermag, also in der nächsten Vorlesung stellen – das ist der Sinn dieses Themas -, und: Woher droht Öko-Totalitarismus wirklich? (natürlich, ich nehme es da von der negativen Seite, heute war es die positive). Und ich komme noch einmal darauf zurück – also, was ist eigentlich mit Demokratie - was da eigentlich bewahrt sein soll. Sicher nicht einfach - was da als besitz-individualistischer Rest sozusagen da jetzt übrig geblieben ist und wovon in Wirklichkeit verhältnismäßig wenig übrig ist. So, ich danke Euch für die große Geduld.

(Beifall)

In 10 Minuten können wir uns hier unten noch austauschen.

R. Bahro:

Ja, wer fängt denn an?

Gast:

Schönen Dank. Also, dieses Gesellschaftsmodell, was Sie vorgestellt haben aus Griechenland, Solon als eine Art Öko-Fürst und einer großen gesellschaftlichen Bewegung, vielleicht getragen von einem ökologischen Rat – also der ökologische Rat dann als Spitze einer Volksbewegung – das finde ich zunächst einmal sehr eindrucksvoll. Und dann habe ich mir überlegt: Inwiefern entspricht das den Bestrebungen, die heute schon in Gange sind und was sind die Ergebnisse, die

wir über die Jahre gesehen haben? Also, aus meiner Sicht: Auf der internationalen Bühne ist Greenpeace eine Bewegung, die Ähnliches anstrebt – sagen wir das einmal so. Und - ich verfolge die Arbeit von Greenpeace, ich bin auch aktiv darin seit Jahrzehnten und ich sehe die Widerstände – die großen Widerstände, mit denen eine solche Bewegung zu kämpfen hat. - Ich möchte ein bisschen ausholen. Meine Überlegung, weshalb dieses Modell – das Solon-Modell – der griechischen Gesellschaft kaum anwendbar ist in einer Gesellschaftsform, wie wir sie heute haben: Und zwar möchte ich ausgehen von dem Begriff der „Unterdrückung“, den Sie hier mehrfach gebraucht haben. Ich bin kein Kenner der marxistischen Literatur, also ich weiß nicht, wie der Begriff dort definiert oder verwendet wird, für mich ist Unterdrückung einfach eine Form der Abhängigkeit. Und diese Abhängigkeit in ihrer ersten und ursprünglichen Form, wenn ich Sie richtig verstanden habe, ist die Unterdrückung der Natur - und eine solche Abhängigkeit kann man also ganz konkret auch in unserer Welt sehen. Wenn wir heute Naturreservate haben, Naturschutzgebiete, Ökosysteme, dann sind die abhängig, vom Menschen abhängig - sie hängen am Tropf der Megamaschine. Es sind zum großen so stark denaturierte Gebiete, dass wenn – also, nehmen wir einmal Serengeti oder irgendeinen Naturpark -, wenn da bestimmte menschliche Eingriffe nicht mehr stattfinden, diese Gebiete, sich selbst überlassen, jedenfalls nicht in der Form weiter bestehen können, wie wir sie als Naturschutzgebiet erhalten wollen. Und darin sehe ich eine gewisse Perversion, dass die Unterdrückung zur Abhängigkeit führt und diese Abhängigkeit einen suchartigen Charakter annimmt, möchte ich sagen - und was ich mit „Sucht“ meine, will ich hier auch erklären, ich komme dann zu Greenpeace zurück. Aber zunächst einmal möchte ich diese Struktur versuchen klarzumachen.

Wenn ein Mensch eigenverantwortlich, selbstbestimmt arbeitet, dann ist er nicht abhängig, nicht unterdrückt und auch nicht süchtig.

In einer Megamaschine, in einer Industriegesellschaft arbeitet der Mensch nicht eigenverantwortlich und selbstbestimmt, sondern hat einen Arbeitsplatz. Die Arbeit ist entfremdet – o. k., dieser Begriff ist bekannt, aber - ich behaupte : Ein Arbeitsplatz macht süchtig. Nach einem Arbeitsplatz wird der Mensch genauso

süchtig auf der einen Seite, wie er seine Arbeit zur Verfügung stellt, wie er auf der anderen Seite auch nach den Produkten einer Industriegesellschaft süchtig wird - im Gegensatz zu den Produkten, die er selbst herstellt, z. B. in einer Subsistenzwirtschaft, z. B. im Kibbuz - da gibt es verschiedene Modelle -, wo er eben den vollständigen Überblick über das Produkt hat. Wenn es sich um hoch arbeitsteilige spezialisierte Prozesse handelt, entsteht Abhängigkeit und Sucht, d. h. es kommen Machtinteressen, es kommen Prestige, es kommen die verschiedensten Momente hinzu. Sie haben das eine „sinnleere Arbeit“ genannt, das ist völlig richtig, das empfinde ich auch so. Durch die Sinnentleerung entsteht als Ersatz dieses Suchtphänomen. Und dieses Phänomen macht es so schwierig für eine Organisation - und sei sie noch so einleuchtend, vom Verstand her, von der Logik her -, einen großen gesellschaftlichen Widerhall, ein starkes gesellschaftliches Echo zu entfachen. Es ist im Prinzip so ähnlich, wie wenn man einem Drogenabhängigen erklärt, dass ihn die Droge zerstört, dass sie ihn kaputt macht. Er mag es begreifen, im Kopf - aber von ihr lassen ist ungeheuer schwer. - Ich hoffe, dass ich diesen Punkt klar gemacht habe, weshalb selbst die besten Argumente und auch das persönliche Beispiel von Menschen, die ihr Leben aufs Spiel setzen, um bestimmte Kreaturen zu retten, um zu verdeutlichen, um was es geht, so wenig fruchten im großen Maßstab. – Danke.

Frage v. R. Bahro an den Redner:

„Glauben Sie, dass das zu irgendwelchen Zeiten anders war?“

Gast:

Also ,ich meine, wenn ich deutscher Ritter bin und glücklich vom Kreuzzug zurück gerade - wahrscheinlich bin ich in demselben Maße süchtig, wie wenn ich hier Diplom-Ingenieur für irgendwas bin oder überhaupt einen Arbeitsplatz habe. Also, ich meine, das ist - der Grad an Gewohnheiten und wie das sich gesellschaftlich organisiert, scheint mir also da auch etwas Durchgängiges zu haben. Und ich glaube, dass alle bisherigen Wenden in der Geschichte – also, wenn z. B. Moses die Juden dahin bringt, aus Ägypten ausziehen: dass gegen die Möglichkeit,

dass das gehen kann, ebenso viel sprach - die waren, die saßen ja relativ lange da am ägyptischen Rande fest und es hat einfach erst einer Zuspitzung bestimmter Phänomene bedurft, damit das anders wird.

Ich meine, die Leute, aus denen sich Greenpeace rekrutiert, die haben ja vielleicht zunächst einmal ihr Suchtverhalten umverlagert, könnte man sagen – also, im Sinne Ihres Gedankens gesagt –, die haben also ihre Arbeit an einer anderen Stelle konzentriert. Greenpeace kämpft sehr auf westliche Weise, benutzt sozusagen den Mechanismus. Also ich würde da eigentlich vor allem Folgendes mit in Rechnung stellen: Nämlich also – also, nicht sehr viel, aber ich kenne eine ganze Reihe in der Psychologie und im spirituellen Bereich vertretener Standpunkte, die darauf hinauslaufen, dass Leute, die besonders süchtig sind – also, was Drogen betrifft zunächst, wo es sich direkt zuspitzt – also, wo es um Suchtverhalten oder auch Spielsucht geht - ich will es einmal so sagen: dass der Fall Dostojewski verhältnismäßig typisch ist, kommt dabei heraus – bei dem, was da gesagt wird. Mumford hat sogar in seinem „Mythos der Maschine“ darauf hingewiesen, dass die Biologen im Gehirn eine Stelle gefunden hätten, die, sozusagen, dieses Triggern – Gewohnheiten, die man erwirbt –, dass das dann sein muss, sei es Schokolade fressen oder alles Mögliche. Das also hier etwas arbeitet und dass es sozusagen genau hier auf der Kippe steht: Gibst du dich sozusagen irgendeiner von außen kommenden Befriedigungsmöglichkeit hin oder gibst du dich gleich dem Ganzen hin? - Also, dass da möglicherweise in äußersten Zeiten viel kippen kann. Dass etwa die Milleniumsbewegung hier, um 1000 in Deutschland - dass die sich möglicherweise aus denselben Kräften genährt haben, die zu anderen Zeiten oder kurz zuvor – also, sogar befestigend noch für die Ordnung funktioniert haben. Ich halte es also nicht für ausgemacht, dass so, in dem Sinne, der Prozess blockiert ist. Ich habe deshalb auch nicht verstanden, weshalb das nun damals bei Solon gegangen sein sollte und heute so nicht geht. Also, ich meine – auf diesen Strang, den Sie machen, hab ich es nicht verstanden.

Frage von R. Bahro:

„Wenn Sie da noch etwas hinzufügen wollen?“

Gast:

Den Unterschied aus meiner Sicht habe ich, glaube ich, von der Gesellschaftsform klar gemacht. Die Arbeit, die damals geleistet wurde, war im Rahmen einer Subsistenzwirtschaft – eine ganz andere Form der selbstbestimmten Arbeit, die Menschen hatten ein unmittelbares Demokratiegefühl, möchte ich sagen. Nicht nur ein Demokratieverständnis im Kopf, sondern - sie konnten im hohen Maße selbstbestimmend leben und ihre Entscheidungen auch umsetzen in die Realität. Während hier - was ich also in der heutigen Gesellschaft oder schon seit 20 Jahren, seit es die Ökologiebewegung gibt, verfolge, ist eine Art Schizophrenie. Menschen reden und machen Absichtserklärungen, Politiker werden gewählt aufgrund bestimmter Programme - und nachher passiert nichts. Und das wird nicht geahndet, das wird nicht zur Verantwortung gezogen.

R. Bahro:

Also, ich denke, dass die Sache wirklich an der Zuspitzung des Dramas hängt, das sich jeweils abspielt. Solon hat erst einmal auch eine ganze Reihe von Jahren bloß seinen Standpunkt vertreten, ehe das kam. - Übrigens war die Stelle, an der er intervenierte, gerade die, wo die beginnende - sagen wir einmal: geldwirtschaftliche Entwicklung - in Athen die Subsistenzwirtschaft kaputt zu machen begann. Die waren gerade von Subsistenz enteignet da – also, die einfachsten Leute, was so der bäuerliche Rand war. Die hatten seit Hesiod schon – also, gut 50 Jahre früher - schon beklagt, dass sie von der Stadt ausgesaugt wurden. Dort saßen bereits Kaufleute, die eigentlich das Heft in der Hand hatten und dann wieder Boden unter Kontrolle kriegten und dann Sklaverei – also, als Konkurrenz für die Bauern: die Konstellation. Und es gab eben eine Zuspitzung, wo das gesamte Gemeinwesen sich von der Herausforderung bedroht sah – also, im Ganzen ging es nicht mehr auf. - Und ich rechne einfach damit, dass sich die ökologische Krise noch anders bemerkbar machen wird, als wir die bisher schon gesehen haben. Also, wir bringen es wirklich dahin, dass große Gleichgewichte kippen und dass - also, die Spaltung - diese Schizophrenie hat ja eigentlich vor

allem ihre positive Seite, würde ich sagen, von der Sie sprechen, weil – also, die bedeutet, dass im Laufe der letzten 25 Jahre hier ein Bewusstsein aufgekommen ist – also, summa summarum: Es wird nicht gut ausgehen. Das war ja Mitte der 60er Jahre nicht da, da war - also, wir hatten es wirklich richtig herrlich weit gebracht. Der Wohlstand für alle war - schien nun irgendwie gesichert, und erst seit der Brandt-Ära und dem Umkippen der Brandt-Ära und als dann das ökologische Thema aufkam, hat sich in der Hinsicht das Klima in Richtung Pessimismus verschoben, sozusagen, so eine pessimistische Grundströmung. Die ist nun nicht wertvoller als vorher - in der Eigenschaft des Pessimismus -, sondern nur: sie sagt, da kommt etwas an, da bohrt etwas - und wir können einfach nicht wissen, wann das umschlägt, wann das durchschlägt. Also, ich habe mir diese Geschichte der letzten 30 Jahre vor der Französischen Revolution noch einmal angeguckt: so um 1750/60 waren die Vordenker im Gange, Diderot und sie alle heißen - und dann fand ideologisch überhaupt nichts statt, es ging also nicht über die Fragen, die die gestellt hatten, sondern es ging darüber, dass nachher sich im Ökonomischen für die Bauern – also, zwischen Bauern und Gutsbesitzern: es spitzte sich der ganze ökonomische Prozess zu, über die Steuerpolitik des Staates, alles das. Und auf einmal waren die Aristokraten zusammen zu aufgeklärt, um das Ancien régime zu verteidigen, in der entscheidenden Minute von 1789 - und sie haben das, was sie da umgestoßen hatten - das haben sie nie wieder eingeholt, den Moment. Und ich glaube, dass wir nicht wissen einstweilen, wie sich der - auch diese Herausforderung, die arbeiten in gewisser Hinsicht über dieselben Suchtmechanismen, denke ich mir. Es sind da - also, der Mensch ist eigentlich nicht frei, sich so etwas wie der ökologischen Krise zu stellen oder nicht zu stellen. Ich glaub das nicht, dass wir dem entgehen.

Gastvortrag:

Ja – also, ich glaube, dass diese Gedanken zu oder dieses Gedankenexperiment, so, wie man dieses durch ein Programm ausarbeiten kann - sind nicht schlecht, aber ich glaube, dass wirklich die Frage - die jedenfalls für mich wirklich ansteht -, ist die Voraussetzung dafür, dass man überhaupt so weit kommt. Mit anderen

Worten: Wie stellt man diese Bewegung auf die Beine und was macht man persönlich, um dazu beizutragen? Das stellt sich für mich als ein sehr dringendes Problem dar. Ich bin gerade mit meinem Studium fertig geworden und suche jetzt Arbeit. Die Frage ist: Was für Arbeit soll ich denn suchen in so einer Situation? Wie kann ich dazu beitragen? Ich mache schon seit zwei Jahren jeden Tag Meditation usw. – also, ich glaube, dass ich versuche, mich ernsthaft auf dem geistigen Wege in diese Richtung zu bewegen, aber ich will auch sozial aktiv sein in dieser Richtung. Und das ist also eine Frage, die ich wirklich habe; ich weiß nicht, ob man die beantworten kann, weil – also, alles, was man tut – naja, man ist schon ein gewisses Stück pessimistisch. Wenn ich versuche, mich im Hochschulbereich als Hochschullehrer zu betätigen, dann kriege ich keinen Job, wenn ich versuche, Bücher zu publizieren: es werden sowieso zu viele Bücher geschrieben. Also, egal, wo man sich hinwendet - habe ich jedenfalls das Gefühl -, irgendwie klappt das nicht so richtig. Parteien gründen: Wir sehen andauernd, was damit passiert. Also, wie bringt man solch eine Bewegung jetzt auf die Beine, wie kann man dazu beitragen - was würden Sie dazu sagen?

R. Bahro:

Ich finde es auch schwierig. Also, was mir zuerst einfällt, ist meine Erinnerung an hier, das ist jetzt 30 Jahre her – also, Mitte der 60er Jahre kriegte ich mit, dass wir hier etwas anderes spielen, als ich mitspielen wollte. Ich war ganz überzeugter Kommunist und irgendwie wuchs aber immer die Rolle der Partei und des Staates, sollte immer wachsen. Ich hatte also das Gefühl, das ist wie – Tucholsky hatte damals zur Sozialdemokratie gesagt: stimmt dann für den Sozialismus, wenn man sie wählt – aber mit der Partei kommt er ganz gewiss nicht. Und so war das hier mit der SED, was den Kommunismus betrifft, für meine Wahrnehmungen Mitte der 60er Jahre. Ich hab dann bis 1977 gebraucht – also, zwölf Jahre im Ganzen, und vor allem den Zorn über die Intervention in Prag – also, gegen den „Prager Frühling“, um mich aufzuraffen, diese „Alternative“ zu schreiben - und habe zugleich die Jahre von 1968 bis 1977 unausgesetzt fleißig in der Industrie hier gearbeitet, sogar noch in dem Gefühl, das ich im Westen dann nie mehr gehabt

habe – also, ich sollte hier nicht auf Kosten der Arbeiterklasse, wie ich das selbst damals noch nannte, irgendwie was Abseitiges suchen. Ich war also fleißig im Gummikombinat und ich hab da Rationalisierungsarbeiten mitgemacht und Normarbeit, das war nicht besonders schlimm - die wurden in Wirklichkeit nicht mit der Uhr gemessen, sondern ausgehandelt, auch wenn sie gemessen waren - hinterher. Und dann habe ich natürlich immer geguckt: Was ist mit meinen Kindern? Die waren 1962 und 1964 geboren - und als ich dann 1968 beschloss: Also, das kann ich jetzt nicht mehr tragen, ich muss irgendwas machen gegen die Panzer in Prag, da waren die 6 und 4 Jahre, und dann hab ich – auch deshalb habe ich es ein Stück innerlich unbewusst vielleicht sogar hinausgezögert, es war dann fertig Anfang der 70er Jahre. Und ich habe es dann aber - durch Freunde wurde ich aufgehalten eigentlich, die mir gesagt haben, das ist noch zu schwach, am Ende da, am Schluss – und ich habe es erst 1977 dann also wirklich gemacht. Also, ich glaube, wenn man das einmal aufgenommen hat - man findet dann den Weg aus dem Dschungel, irgendwie. Ob und wie schnell – also, ich hab das jetzt einfach einmal so erzählt - in dem Sinne: ich richte jetzt nicht über mich, dass ich mich da aufgehalten habe. Ich weiß, ich hab mich doch aufgehalten, eine Weile. Ich hatte noch Zeit, ein ganzes Jahr lang, von Mitte der 60er Jahre bis 1977 habe ich hauptsächlich - das ging von mir aus, nicht vom Jungen -, haben wir „kleine Eisenbahn“ gespielt, da ging viel Zeit rein. Also, irgendwie wusste ich das auch, dass da etwas in mir zögert, dass ich irgendwas - das war gerade 1967 etwa, wo ich schon las, ich wusste dann schon, was eigentlich ansteht - aber ich hatte den Zorn noch nicht wegen 1968. Und also hab ich dann noch gezögert. Das habe ich jetzt deshalb gesagt, weil ich denke - also, es sind jetzt wirklich zahllose Leute in dieser Lage, im Osten ja nun auch noch doppelt, und es ist irgendwie - also, es ist erst einmal die Frage, ob man es vielleicht - genauso stark wie das Suchtproblem hier ist natürlich auch das Angstproblem. Also, wenn ich mich nun auf gar keine irgendwie noch approbierte Karriere einlasse, wenn ich dann - also, zunächst lassen sie einem keine andere Möglichkeit als die der Gammelei, eigentlich, und das - der Aufbau von alternativen Lebenszusammenhängen, das dauert seine Zeit, weil das ja ist: Wie rücken Menschen zusammen? Ich finde eigentlich, wenn

VL „Was ist ökologisch notwendig“

Bd 2 – Seite 1 und 2

Studio

1. Korrektur

sb

man sich auf den Weg macht – also, für sich selbst innen zu suchen und Weggefährten zu suchen, irgendetwas zusammenzubringen, was ein bisschen über den Individualismus hinausführt. Und neue Gesellschaft entsteht zunächst nicht im Materiellen – also, das ist ja derart flächendeckend hier, die Struktur - bis in den Sozialstaat hinein, den sich das reiche Land gerade noch leisten kann, immer bietet sich noch eine Ausflucht für die meisten - und für diejenigen, die wirklich gekniffen sind, ist die Tür am ehesten zu. Dann liegt man doch fest in der Reproduktion des Alltäglichen und muss also ins Büro rennen - während es sehr viele Leute gibt, für die das einfach die Frage ist: Wie entscheide ich mich im Lebensweg? Ich denke, wenn wir - ein Freund von mir, der Dieter Duhm, der hat einmal 12 Thesen aufgeschrieben, die hatten die Überschrift „Wovor haben wir Angst?“ - und die Substanz eigentlich dieser Fragestellung war, dass wir vor lauter sozusagen zweitrangigen Dingen Angst haben und dass wir Gefahr laufen, darüber unser Leben zu verlieren in dem doppeltem Sinne: in diesem geistlichen, der irgendwo im Neuen Testament steht - aber auch materiell, weil wir uns diesem Prozess hier, dieser Todesspirale irgendwie nicht wirklich in den Weg stellen, nicht wirklich in den Weg zu stellen versuchen. Es ist irgendwie eine Frage des Muts zum Durchhalten in so einer Alternative und des Zusammenschlusses dafür – also, andere Leute zu finden und schon einmal – sozusagen - anzufangen. Vielleicht wirklich motiviert hat mich – ein paar Jahre hab ich direkt Kommune gelebt und bin jetzt eigentlich nicht so froh wie in den Jahren damals, was so das Alltägliche betrifft - obwohl es mir im Augenblick wieder sehr gut geht, so im Menschlichen und Persönlichen, weil - eigentlich muss man sehen, muss ich auch sehen, wie ich wieder in so einen kommunitären Zusammenhang komme - und zwar eigentlich wegen der größeren Freude, die man da hat. Also, es ist so in dem kleinsten Kreise, in dem man lebt - und wenn man, vor allem wie ich jetzt: Ich bin schon damit einverstanden - und doch hat es seine Schranke, das: mit den Büchern arbeiten und im Sommer statt der Sonne mich hier den Vorlesungsvorbereitungen zu widmen. Es hat etwas Melancholisches - und die Melancholie gehört bestimmt zu den gründlichsten Ausflüssen der Zivilisation, die

wir hier betreiben. Das ist also irgendwo ein - es geht wirklich, glaube ich, um ein Rausfinden aus dem -

Anderer Gast:

Sie haben in der heutigen Vorlesung angefangen, von den Symptomen, sozusagen, über die verschiedenen kausalen Ebenen unserer Problematik geredet und ich möchte Sie fragen: Würden Sie dem zustimmen - Sie haben das zwar nie so genannt, aber - ein bisschen hörte sich das so an, dass wir doch die größten Probleme eigentlich mit uns selber haben und dass letztendlich unsere verhaltensbiologische Ausstattung das ist, was uns da die meisten Probleme bereitet. Ich will das vielleicht nur einmal an dem einen Beispiel deutlich machen. Sie sagten, wir müssten also versuchen, so auf kleinere Strukturen umzuschalten - und da gibt es meiner Ansicht nach von der Verhaltensbiologie her ein ganz, ganz großes Dilemma, in dem wir stecken. Einerseits hat uns die Natur für Streben nach Rang, Ansehen und Macht mit keinem Abschaltmechanismus ausgestattet, d. h. das ist also nicht so wie bei Hunger und Durst: Wenn wir gegessen haben, dann sind die Bestrebungen erst einmal gelöscht - sondern da ist es also umgekehrt: Jeder Erfolg motiviert zu weiteren Siegen - so ungefähr. Da gibt es also keinen natürlichen Abschaltmechanismus. Und auf der anderen Seite sind wir durch die Verhaltensbiologie mit einem unzureichend großen Horizont ausgestattet, um die riesigen Systeme, die auf diese Weise entstehen, zu beherrschen. Das haben Sie mit anderen Worten heute in der Vorlesung eigentlich auch gesagt: dass wir das einfach nicht mehr kontrollieren können. Diese Systeme wirken dann über unseren Kopf weg und wir sind denen ausgeliefert. Und da, auf dieser Ebene sehe ich also das ganz große Dilemma: Dass wir heute mit Verhaltensmustern herumlaufen, die aus der Steinzeit kommen. Da würde ich Sie fragen, ob Sie das so etwa akzeptieren können. Und dann würde ich noch etwas zu dem Kollegen da hinten sagen - wie so eine Bewegung zustandekommen könnte.

Ich finde, das deutet sich eigentlich schon dadurch an, dass es doch überall verteilt Menschen gibt, die diese Probleme zu sehen beginnen, die anfangen,

darüber nachzudenken, sich Wissen aus allen möglichen Wissensgebieten zusammenzusuchen und die dann auch Leute um sich gruppieren. Ich glaube, dass alle diese Zentren sozusagen den Schritt gehen müssen, sich in einen öffentlichen Diskurs einzuschalten - und diese Vorlesung hier sehe ich als einen solchen öffentlichen Diskurs, und das wird von verschiedensten Zentren, denke ich, ausgehen und irgendwie auch einmal zusammenwachsen.

Antwort R. Bahro:

Also, den wichtigsten Punkt, was sozusagen das über das menschliche Verhalten Bekannte betrifft – also, die wichtigste Kopplung zu dem, was ich da denke, ist: Es hat mit dem Begriff des menschlichen Maßes zu tun.

Ich glaube, dass uns da wirklich kleinere Sozialstrukturen und infolgedessen kleinere Technologien usw. Feineres und so - dass uns das vorgeschrieben ist, dass also diese großen Strukturen schiefgehen müssen. Das heißt, zu dem zweiten Ihrer Punkte gesagt: den würde ich letztlich nicht gravierend finden – also, den der Nichtbeherrschbarkeit der Komplexität, und zwar deshalb nicht, weil - der heißt einfach, dass wir uns diese Komplexität nicht leisten sollen, dass wir das als eine Verirrung ansehen sollen – also, die Art und Weise, wie wir diesen Differenzierungsprozess voran getrieben haben, in dem es, glaube ich, nicht darum geht, die Differenzierung zwischen Schlosser und Maurer - das ist wahrscheinlich nicht das Hauptproblem (obwohl es da manchmal systematische Qualifikationsunterschiede gibt, die vielleicht nicht sein müssten), sondern das Hauptproblem ist, dass wir aus dem ersten der Motive, von dem Sie sprachen – also, aus diesem ungebremsten Machtstreben: dass wir von daher einmal die Möglichkeit der Selbstverstärkung durch Hineinrauben von Material und Energie, Geldform usw. – also, dass wir da in Multiplikationen gegangen sind, die nichts mit natürlichen Differenzierungsbedürfnissen zu tun haben, sondern dieses ganze Größenwachstum kommt von diesem verfluchten Machtstreben – also, von dieser Angelegenheit. Und - ein Zurückkommen auf die Steinzeitausrüstung sehe ich optimistisch. Ich würde nicht darüber klagen, dass wir noch die Steinzeitausrüstung haben - wir waren in der Steinzeit nicht weniger Menschen,

als wir jetzt sind, würde ich sagen. Also, es gibt ja dann die verschiedenen Phasen, diese zwei, drei Phasen der Jungsteinzeit, die ja jetzt ziemlich systematisch ausgegraben worden sind, an vielen Orten des Planeten. Überall zeigen sie das menschliche Ingenium in unserer Qualität - nur, dass sie sich nicht anders materialisiert haben. Und was dieses Machtprinzip betrifft, da haben wir bis jetzt nur den Hinweis aus der Zeit, wo also der Machtwille das erste Mal sozusagen anorganische Explosionen im sozialen Bereich verursacht hat – also, wo die Macht über den Stammeszusammenhang, wo sie noch organisch-empirisch war, und - sozusagen, am Großvater führte nichts vorbei, wenn er nun das Sippenhaupt war, führte kein Weg vorbei. Aber als das dann Großväter aus sehr entfernten Clänen waren, die das mit Reitern gesichert haben – also, als diese anorganische Großstaatenbildung zustandekam, da – also, parallel damit sind diese Leute dann - hat das Anlauf genommen, was sich nachher als Jesaja äußerte oder als Buddha oder als Christus oder als Mahavir oder als Mohammed oder so, wo dann irgendwie versucht worden ist, eigentlich: Wie kann der Mensch in seinem Machtwahn sich bremsen? Und was sich dort gezeigt hat, würde ich sagen, ist vielleicht nicht die menschliche Anlage – ich will einmal vorsichtig sein – also, doch über die Machtsucht hinauszukommen – also, als Anlage -, aber: dass es in der menschlichen Natur nicht unbedingt verhindert ist.

Seite 2

..... auf den Wegen des Buddha oder des Christus oder so gemacht worden sind, waren immer, also dass sich mit dem Versuch, etwas weniger selbstisch zu sein, erst einmal die Versuchungssituationen zuspitzen. Also, der Teufel kommt dann da zu Christus und bietet ihm gleich die Herrschaft über alles an, um ihn zu verführen. Und zu Buddha kommt in seiner Stunde unterm Bodhibaum, wo er dann kurz - an dem Abend, bevor das dann alles läuft und in der ganzen Nacht - also, kommen die Mhara, dieser Obergeist der Verführung und der Trägheitskräfte und des Machtwillens, kommt erst mit dem Lustprinzip und gaukelt ihm alles vor - und dann kommt er mit den ganzen Höllengeistern, mit alldem, was Bosch gemalt

hat bei uns - also, das alles erscheint vor Buddha und er ist nicht beschießbar. Das heißt, in der Biografie des Buddha ist irgendwie – also, ich will mal sagen, zumindest hat sie an den Rand des menschlichen Machtwillens geführt. Dass das dann auch machtvoll war - es ist so eine Sache, ob es nun wirklich – er wird zugleich gefeiert als sozusagen der große spirituelle Krieger, der da den absoluten Sieg errungen hat. Und insofern also kommt Christus dann ärmer raus - indem das Kreuz angeboten ist, das zunächst einmal weniger Macht versprechend ist.

Aber was ich beim vorigen Mal hier behandelt habe, das war eigentlich, dass in der menschlichen Natur die Möglichkeit angelegt ist, sich soweit eins mit dem natürlichen Gang zu finden, wieder, und zwar energetisch erfahren, dass man den Tod akzeptieren kann. Also der Canetti – Elias Canetti, einer, der, glaube ich, besonders tief erfahrenen Leute im 20. Jahrhundert mit diesem Machtding, „Masse und Macht“ heißt sein wichtiges Buch – kommt zu dem Schluss, dass die, wenn man so will, die teuflische Gestalt – also, die, mit der der Tod kommt: dass das der Überlebende ist, paradoxerweise – also, der jeweils, wenn es denn um Tod oder Leben geht zwischen – immer ist gemeint: zwischen Menschen –, der es dann also schafft, dass andere über die Klinge springen. Sei es aktiv, sei es passiv, so in dieser Konstellation – also, der Gewinner in diesem Machtkampf. Also, ich weiß nicht - vielleicht ist doch an der Stelle etwas zu machen, wollte ich mit der Geschichte sagen.

Erster Gast:

Ich möchte doch noch einmal auf diesen verhaltensbiologischen Ansatz zurückkommen, denn der ist auch ein zentraler Punkt in meinen Überlegungen zur Suchtproblematik. Es geht hier um eine positive Rückkopplung. Jeder Erfolg im Sinne: mehr Macht, mehr Prestige, mehr Einfluss führt dazu, dass der Betreffende, der dieses Hochgefühl erlebt, sich stärker davon angezogen, beherrscht fühlt und zur nächsten Tat schreiten will. Und was mir da Mut macht, ist ein Gespräch mit einem Herrn der vorigen Generation – also, noch in der Zeit der Nazis groß geworden -, der hat einen Besuch in Mexiko gemacht und kam zurück und war in gewisser Weise erschüttert. Und ich hatte dann dieses Gespräch mit

ihm und fragte, was ihn da eigentlich – ja, er hat also mit Bauern gesprochen, mit einfachen Leuten. Und die hatten da so ein kleines Wehr gebaut und hatten auch eine relativ primitive Landwirtschaft und er hatte einige Vorschläge gemacht und die sind da überhaupt nicht angekommen - und er formulierte das so: Die Leute sehen die Arbeit nicht. Sie sehen die Arbeit nicht, die für ihn selbstverständlich war. Wenn er dieses Land bearbeiten würde, dann würde er als nächstes das, als nächstes das und als nächstes das - . Und dann kam für mich so die Vorstellung: Vielleicht sind diese Suchtmechanismen auch sozial bedingt, dass auch schon in der Schule – also, hier, dieses preußische Pflichtbewusstsein und - ja, das Leistungsprinzip so verinnerlicht wird, dass es nicht unbedingt biologisches Verhaltensmuster ist. Denn in anderen Ländern ist die Siesta eben Selbstverständlichkeit, man macht nur das, was unbedingt nötig ist und sieht keine Notwendigkeit darüber hinaus. Also, es gibt diese Mentalität und die ist weit verbreitet in andern Ländern: Es muss nicht so sein.

R. Bahro:

Ja, da kann ich nur sagen: Völlig d'accord:

Gast(Frau):

Ja - also, diese andere Gesellschaft, die keine Megamaschine wäre, die würde irgendwo anfangen, ich sag jetzt einmal: in einem Land. Und haben Sie eine Vorstellung davon, wie das Nebeneinander existieren von der „Noch-Megamaschine“ und der „Schon-nicht-mehr-Megamaschine“ - wie das zu realisieren ist? Wie dort ein einmal entstandener Bewusstseinsumschwung aufrecht erhalten wird - und wenn der nicht aufrecht bleibt: Was dann getan wird?

R. Bahro:

Das eine ist eine Empfehlung – ein altes Buch, Ernst Callenbach, „Ökotoxia“. Dort ist die modellmäßige Vorstellung, irgendwas - in Nordkalifornien, glaube ich, aber mit viel Rocky Mountains-Bereich - hat sich aus Amerika heraus abgespalten und macht dort Öko. Und es erscheint sozusagen in dem Ding vorstellbar, dass das

nebeneinander existieren kann, für eine Weile jedenfalls. Und dann, denke ich, dass die Prozesse so zeitverschoben eigentlich jetzt in den reichen Ländern dazu nicht sein können. Also, ich meine, dies Europa – überall stehen die Leute unter dem Druck derselben Probleme. Natürlich macht es jetzt noch einen Unterschied, ob man in Spanien und Portugal ist - zwischen den beiden Ländern übrigens auch noch - oder in Deutschland, aber hier, zwischen Deutschland, England, Frankreich, Skandinavien, Schweiz, auch Italien, ist eigentlich die Problemdruck ist nicht sehr verschieden, es gibt nur noch unterschiedliche Offenheit für diese Art von Problematik. Also, da scheinen die nördlichen Gebiete – Skandinavien, Irland auch – also, wo das nicht so durchgezogen ist, das kapitalistische Prinzip, wo das verspätet war und wo also die politischen und ökonomischen Strukturen des Kapitals nicht erfunden worden sind. Hier in Deutschland, die sind ja – England, Frankreich waren ja eher – scheint also noch eine größere Wahrnehmungsbereitschaft zu sein, relativ. Aber das sind, ja das ist halt – die Deutschen freuen sich im Augenblick darüber, wenn sie mal in der EG irgendeine höhere Umweltnorm oder so durchgesetzt haben – mehr ist da einstweilen nicht drin. Aber ich glaube, dass so einer Politik - ich nenne es einmal so: einseitiger Abrüstung in tiefstem Sinne, also nicht bloß militärisch betroffen -, dass die eigentlich eher das geringste Risiko ist.

Neuer Gast:

Ja, Herr Bahro, ich hab sie hier 1980 gelesen, die „Alternative“ und mit dieser solonischen Institution - ja, da wollte ich Sie einmal fragen, ob Sie auch immer die Mediendiktatur – ich fühle mich in einer Mediendiktatur lebend – mit einbeziehen, ob das nicht zu spät ist, dass man überhaupt so eine obere Institution einrichten kann, weil die Kapitalisten doch dann ihre Macht abgeben müssen. Wenn, sagen wir einmal, die Bedürfnisse heruntergeschraubt werden aus dem Bewusstsein der Massen heraus, dann ist ja der Kapitalismus gar nicht möglich, da müssen sie ja ihre Macht abgeben - und insofern ist das wahrscheinlich gar nicht mehr möglich, was Sie – also, das ist ja wunderschön, dass das so initiiert werden könnte, aber ich glaube da nicht mehr dran. - Dann wollte ich noch was sagen: Dieses

Hochhalten von – also, dass das Volk irgendwie heutzutage noch politisch wäre, das stelle ich in Abrede. Ich wohne im Märkischen Viertel schon sehr lange und ich wohne immer deplaziert zwischen den Menschen, ich fahre nicht irgendwo hin und so – und ich glaube nicht, ich glaube, die sind schon entsinnlicht, die gehen nur noch zum Auto und gucken nur noch die Farben von den Ampeln – ja, und ich glaube nicht, wenn man das über demokratische Wege machen will, dass das möglich ist, weil, da müsste doch irgendwie Gewalt eingesetzt werden.

R. Bahro:

Also, in dem Kontext, wie Sie es eben geschildert haben - um mal dabei anzufangen, glaube ich auch nicht an demokratische Wege - aber in dem Sinne: weil - diese demokratischen Wege, die einem dann zunächst einfallen, die sind von demselben Zeug imprägniert wie alles Übrige, die haben diesen selben Ampel-Rot-und-Grün-Charakter und sind – also, diese Demokratie ist so gründlich vormanipuliert und nachmanipuliert, da geht es um nichts, eigentlich.

Zwischenruf Gast (akustisch nicht verständlich)

R. Bahro:

Dieser Kontext ist auch der Grund, weshalb ich z. B. es einfach sozusagen als Mitwirken an der Verschleierung finde, wenn jetzt also alternative Leute - wenn die also über Demokratisierung reden, während dieser ganze Kontext erst genommen wird, wie er so ist. Also, wer jetzt hier einbezogen werden würde, sich einbeziehen ließe, weil das so schön demokratisch - es könnte ja demokratischer gehen mit Berlin/Brandenburg und was hier im Umland alles passieren würde - und dann da irgendwo in diesen Gremien mitwirkt, der ist einmal mehr in den April geschickt und hat geholfen, dass da noch ein bisschen Energie zufließt zu dem, was falsch ist. Was aber andererseits nicht stimmt, ist – also, dieser Typus Leute, von dem Sie da sprechen, den gibt es wiederum so nur aus dieser Wahrnehmungsperspektive – das sind sie als gesellschaftliche Wesen. Und das deutet darauf hin, wie ärmlich das ist, das gesellschaftliche Wesen –

Gast:

Die entwickeln sich ja nicht mehr weiter - und nur, wenn man sich weiterentwickelt

–

R. Bahro:

Ja, bloß dass auch diese Leute - wenn man zufällig aus irgendwelchen familiären oder sonstigen Gründen dann einmal persönlich mit solchen zusammenkommt, die genauso aussehen – jetzt, aus der dritten Perspektive, wie Sie sie auch so sehen -, dann stellt man fest: Das kann auch anders gehen.

Gast:

Ja, aber die Mediendiktatur stumpft die doch so ab, dass die gar keine Chance mehr haben.

R. Bahro:

Das Thema, das Sie aufwerfen, sehe ich insofern anders – also, zum einen glaube ich, dass es letzten Endes um psychischen Gewinn geht, auch in den Machtzentren. Also, es kann diese Konstellation darauf hinauslaufen, dass der Kaiser nicht mehr will, in Rom, dass er einfach nicht mehr will. Und wenn – also, sozusagen - der Krisenstoff, wenn die Erfahrung: Wir bewältigen es nicht – also bei Rilke steht irgendwo, allerdings nicht für diesen ganz profanen Stoff, steht also „Wir überstehens“ – ich glaube – „wir ordnen's, es zerfällt, wir ordnen's wieder und zerfallen selbst“ - und wer diese Erfahrung macht - also, dass sich nichts mehr fügt, dass also nur noch im rein Persönlichen noch irgendwie es sich lohnt, Mensch zu sein, dann fällt einerseits - also, dann wächst die Bereitschaft -

Gast:

...im rein Persönlichen lohnt sich ja nicht -

R. Bahro:

Das ist nicht gesagt. Das würde ich nicht sagen, also die Begegnung -

Gast:

... ich glaube, das es nur in der Gemeinschaft sich lohnt -

R. Bahro:

Das schließe ich damit nicht aus. Ich meine nur - ich meine damit die persönliche Begegnung statt die auf der Arbeit, in der Institution oder so - wo es formell ist.

Gast:

.. dann habe ich noch etwas vergessen: die Zeit – ja, das muss man ja auch sehen, dass uns die Zeit da wegläuft. Sie sagen, das dauert alles lange und eine Bewusstseinsveränderung der Menschen dauert lange -

R. Bahro:

Ja, es gibt Umstürze im Bewusstsein.

Gast:

..... ohne Gewalt klappt es höchstwahrscheinlich nicht mehr und ich befürchte, dass die von der anderen Seite kommen, und zwar die strukturelle psychische Gewalt -

R. Bahro:

Die ist immer da.

Gast:

..... die sich immer mehr ausbreitet und die Menschen immer unfähiger macht, irgendwas Vernünftiges noch zu unternehmen -

R. Bahro:

Die ist da. Aber die Sache mit den Medien – also, mit der Übersetzung der –
sozusagen: der Interessen: Ich glaube, dass wir es nicht genau genug ansehen
und beurteilen, was die Medien sind. Soweit ich das sehe, sind die Medien in der
bürgerlichen -

Gast (akustisch nicht verständlich)

R. Bahro:

Ja, das glaube ich eben – ich will gerade sagen, dass ich das nicht für ganz
zutreffend halte, sondern -

Gast (akustisch nicht verständlich)

R. Bahro:

Ja, das ist so. Das heißt – also, das ist eindeutig so ein Suchtvorgang –

Gast:

Mit der Sucht, da bin ich nicht so einverstanden, weil - uns fehlt es an
Bewusstseinssebenen und ich glaube, dass die Masse der Menschen zu wenig
Bewusstseinssebenen kennt auch zu lernen.

R. Bahro:

Dann setzt Sucht ein. Nur, ich meine - also, der Kern Ihrer Argumentation ist
doch, dass da kein Durchkommen ist und das genau halte ich – also, ich glaube,
dass die Medien in Wirklichkeit vom Zeitgeist getrieben sind und ihn nicht
produzieren, sondern dass sie – also, dass die Kultur des Autofahrens – einsam
und mit der Ampel und alledem: Die hat in den Medien, in diesem Betrieb hat die
die passende Ergänzung. Und wenn man guckt, was mit den Medien also in der
Zeit als die „grüne Bewegung“ aufkam, was da wirklich vorgegangen ist, da
würde ich sagen - also, die Medien bis hin zu den Schlachtschiffen wie „Stern“
und „Spiegel“ so des Betriebs da, die haben eigentlich eine ganze Menge dafür

getan, Problembewusstsein zu wecken. Die sind ein Stückweit mit den Grünen gegangen, mehr und mehr - ich meine jetzt erst einmal auf der Ebene - sozusagen - des Stoffes, nicht der Parteipolitik (das ist wieder ein anderes Ding) - aber des Stoffes mit den Grünen gegangen. Und totgelaufen hat sich das in den Medien eigentlich mit dem Steckenbleiben der 68er in sich selbst, würde ich sagen. Also, es ist ein Prozess – ich sehe das gar nicht so, dass da dann Opfer vor der Mattscheibe sitzen, hauptsächlich -

Gast:

..... in Verbindung zur Natur, weil - diese Katalogästhetik verhindert, dass die Menschen die Natur lieben, es geht immer nur um ihre Gesundheit, es geht nie um die Achtung, um die Verinnerlichung.

R. Bahro:

Wahr, wahr. – Also, was ich daraus schließen würde, wäre sozusagen: dass die Gewalt hauptsächlich von der anderen Seite kommen wird, nämlich von den Rückschlägen in der ökologischen Krise. Und dann, natürlich, dann wird das mit struktureller Gewalt zu bewältigen versucht, mit Notstandsregelungen der verschiedensten Art, was ich als Alternative zu dem Prozess, den ich hier eben – es gibt einen Aufsatz von mir, der heißt „Notstandsregierung oder Rettungsregierung in der Krise der weißen Weltzivilisation“; worüber ich heute geredet habe, war allein ein rettendes Regiment, wie man es sich vorstellen könnte. Das Wahrscheinlichere finde ich auch – also, sozusagen wahrscheinlich im Sinne der historischen Trägheitskräfte - ist, dass das ein - fast in gewisser Hinsicht sogar unbeabsichtigtes - Notstandsregiment wird, das sich aufdrängt, um zu regeln, wenn die Fluten steigen zum Beispiel.

Anderer Gast:

Da hat ja der Katastrophenschutz eine große Zukunft -

R. Bahro:

Ja, der Katastrophenschutz hat eine große Zukunft.

Gast:

Ich werde mich recht kurz fassen. - Die Geschichte der Sozialutopien hat ja nun gezeigt, dass von den Utopien - das sind ja nun eben solche - keine gelungen ist. Dass da keine irgendeinen Erfolg gehabt hat. - Meine Frage an Sie: Halten Sie, das was Sie lehren - halten Sie selbst für einen Utopisten?

Frage Nr. 2:

Muss das so deutlich sagen, Sie stellen dem Grunde nach dar, dass die Entwicklung der Technik - und das stütze ich auch - einen entscheidenden Anteil an der Destabilisierung der Natur gehabt hat. Da Sie einen religiösen Touch hatten vorhin, kurzzeitig, komme ich jetzt auch dazu, ich komme auf einen Bibelvers zurück - nicht auf einen Vers, sondern auf die biblische Geschichte zurück: dort wurde dem Menschen verboten, vom Baume der Erkenntnis zu essen. Und jetzt, in unserem Zeitalter, kann ich es erst begreifen, was Gott eigentlich mit diesem Verbot, vom Baume der Erkenntnis zu essen, gewollt hat.

Meine 2. konkrete Frage:

Halten Sie es für falsch, technische Erkenntnisse zu haben, in deren Anwendung wir uns jetzt befinden - und daraus resultierend: Wäre nicht die einzig mögliche Methode (zweifelsfrei auch eine Utopie), die Gymnasien abzuschaffen, die Universitäten abzuschaffen und den Bildungsstand beim Lesen und bei der Prozentrechnung zu belassen? Dann würde sich zweifellos in Europa die technische Bildung reduzieren, sicherlich würde die Bevölkerungspolitik anders laufen – wir würden uns vermehren wie in den Ländern, wo die technische Bildung nicht so weit fortgeschritten ist und hätten ähnliche Probleme - nur eben nicht auf dem Gebiete der Bevölkerungsexplosion.

R. Bahro:

Also, in der mir liebsten asiatischen Tradition, im Tao Te King, in diesem asiatischen Weisheitsbuch wird die Sache genauso entschieden, wie Sie eben zugemutet haben. Also: das Land sei klein - und gibt es auch Pferde und Wagen:

man benutze das eigentlich möglichst nicht - und lehrt die Leute – also, sozusagen - die einfachsten Tugenden - und sie sollen, statt mit großen Zahlen zu rechnen, wieder Knoten knüpfen – die hatten solche Knoten, um zu zählen: soviel Säcke Reis waren da. Und im **Juantse** - der Laotse ist ja eine mythische Figur, man weiß nicht, ob er da war -, aber **Juantse**, 200 Jahre später, hat mit Sicherheit gelebt, das war so ein Weiser des alten China; der erzählt zustimmend eine Geschichte, wo ein Mönch vorbeikommt bei jemanden, der einen Brunnen betreibt und da mit einem Rad arbeitet und hochzieht, und er findet das zuviel, der vorbeikommende Mönch – also, hol es so hoch mit dem Eimer oder steig unten rein, mach das so. Was dort dahinterstand, war – also, auf kleinerem Maßstab erfahren genauso dramatisch wie bei uns - dieselbe Geschichtsstory, die wir jetzt hin... . Also, dass dort sieben chinesische Kriegsherren, die je eine Provinz unter Kontrolle hatten - und die wechselten auch durch die - ja, dass die sich schon lange schlugen miteinander und immer mehr brauchten für ihren Krieg – also, rausholten aus der Landschaft - und dass das offenbar eine Frucht des Fortschritts war, dass die Waffentechnik – also, scharf geschliffene Klingen und so: Dann wächst nicht viel Getreide - und sowas steht im Tao Te King.

Was aber hinter dieser meiner Erwähnung der Technologie stand – also, in der Rolle der Technologie stand: Das war der Gedanke, dass der Mensch nicht immer in dieser machtorientierten Weise – also, es spricht einiges dafür, dass das so ist, wie Sie zuletzt gesagt haben: dass das nicht einfach anthropologisch ist, dass manches Verhaltensbiologische vielleicht zunächst noch die Abstraktion von bestimmter, aktiver, europäischer, expansiver Kultur ist. Dass es also menschliche Verhältnisse gab, in denen der Mensch sich noch gleichgewichtsweiser verhalten hat und soziale Anerkennung nicht herausragend gefunden hat. Also, das Tao Te King hat noch – also, was das Tao Te King behauptet (ob es nun stimmt oder nicht): das ist irgendso eine Art goldenes Zeitalter, wohin wir wieder zurück müssen - wo das noch nicht so war, dass die mit der Klinge da sich was gerafft haben. Also, ich denke mir, dass - in so einer Krise wie jetzt war der Mensch noch nie und er hat noch nicht alles probiert. Also, wenn sich herausstellt, dass Egoismus irgendwie nicht egoistisch genug ist, dass es wirklich ein

VL „Was ist ökologisch notwendig“

Bd 2 – Seite 1 und 2

Studio

1. Korrektur

sb

Selbstmordinstrument ist, also die Fortsetzung dieser – wir mussten ja erst einmal die Erfahrung machen, offenbar – dann ist vielleicht eine Umkehr möglich. Was diese Geschichte betraf, die ich hier vorgetragen habe: Ich halte es eigentlich nicht für utopisch, sondern ich denke, dass Zwänge in dieser Richtung arbeiten, dass es also einen Druck gibt, der es wahrscheinlich macht, dass das ungefähr so läuft.

Ich habe in meiner „Logik der Rettung“ mich einmal auf den Franz Werfel bezogen, auf das Buch „Die vierzig Tage des Musa Dagh“. Dort gerät eine Armenier-Gemeinschaft - sieben Dörfer, die unter einem verteidigungsfähigen Berge zufällig leben, dem Musa Dagh – also, dem Mosesberg, da an der Ecke von Türkei und Syrien –, die geraten unter diesen Ausrottungsdruck der jung-türkischen Bewegung (wie das mit den Juden war hier, ähnlich haben die Türken das damals versucht). Und da ziehen also sieben Dörfer – also, normale Großbauern-Dörfer waren das, würde ich mal sagen: es gab eben Leute, die hatten sehr viele Schafe und Leute, dann gab es welche, die hatten wenig und dann gab es welche, die gingen bei denen mit den vielen Schafen halt arbeiten -, und dann sind die auf den Berg gezogen. Und dann hat die Verteidigungsnotwendigkeit – also, das Überlebensproblem dieser sieben Dörfer - dazu gezwungen, diese ganze Sozialstruktur - mit Knirschen, aber dennoch – preiszugeben. Und es hat eine eindrucksvolle geistliche Führung gegeben, allerdings. Die gerade sozusagen diese kommunistische und demokratische Tendenz aus der Not heraus – also, die Verteilungstendenz, dass das hier allen gehört und nicht: also, du zählst nicht mehr, bloß weil du mehr gehabt hast - das ist da durchgekommen. Ich komme noch einmal darauf zurück (wenn wir über Al Gore sprechen, der mit der Ökokrise umgehen will), wie sie mit Hitler umgegangen sind - und das ist doch also nicht übertragbar ganz, also - Aber was sich zeigt, ist, dass Menschen in verzweifelten Situationen zu Unerwartetem fähig sind und noch – also, noch schläft einfach das Volk hier, ich meine: was eine reale Gefahr betrifft, schläft es. Also, sozusagen - was die Ökologie betrifft, war die Schlacht von Stalingrad noch nicht - im Vergleich, jetzt. Danach wussten die meisten Deutschen: Das geht wohl nicht gut. Und jetzt hier hat man das irgendwo im

Gefühl: Da ist auch was falsch, etwas haut nicht hin. Aber wie bedrohlich die Gesamtsituation ist - nicht da.

Gast:

... wie das auf die Pflanzen wirkt, wenn das immer weniger wachsen die Bäume überhaupt noch oder Getreide auf offenem Feld oder

R. Bahro:

Nein, es ist angewiesen darauf, dass wir den Wahnsinn mit den Düngemitteln und den Herbiziden fortsetzen. Jaja - und zwar schon alleine deshalb, weil wir die Fruchtbarkeit wegspülen ins Meer - auch durch den schnellen Wasserumschlag.

Gast (weibl.):

Ja, gerade, was du eben selbst zuletzt gesagt hast – wegspülen ins Meer und Pestizide usw.: Das führt eigentlich auf das zurück, was ich die ganze Zeit schon ein bisschen im Sinne hatte. Also, ich meine: von oben her - die Sache mit Regierung oder auch Öko-Rat, da zweifle ich ein bisschen dran, ob das so herum richtig ist. Ich meine eher: von unten her, also eine Regionalisierung. Du hast ja auch davon gesprochen, lokale Ebene und überschaubare Gesellschaft und so. Und ich meine, politisch ist das durchaus machbar, die Kompetenzen nach unten zu verlagern. Da braucht es eigentlich gar nicht so furchtbar viel - aber auch ich finde, in Deutschland geht es immer noch eher andersherum. Aber ich glaube, das ist eine Sache, die wir erreichen können. Ich arbeite da so in der Kommunalpolitik, ich sehe, dass das da einen anderen Überblick, einen anderen Zugriff hat, als wenn man da so auf so einer höheren Ebene ist. Ich glaube, dass man von da, von der Region her, von dem Wachsenlassen: dass man da eher rankommt an das Problem.

R. Bahro:

Also, dem stimme ich völlig zu - schon alleine deshalb, weil die durchgängige Rätestruktur, die ich mir da vorstelle - die ist ja gar nicht möglich, wenn es nicht

also wirklich von unten getragen ist, also Stufe um Stufe von unten getragen ist. Nur glaube ich – es geht nicht von oben, also geht es nur von unten - dass wir damit sozusagen in einem Dilemma festhängen blieben. Also, so eine komplexe Weltgesellschaft, die wir jetzt haben - wenn auch die Komplexität des Teufels ist – also, die einzelnen lokalen Initiativen, 95 % ihrer Kraft reiben sie sich ja auf an den untersten Ausläufern einer Struktur, die gegenläufig arbeitet, eigentlich - und deswegen bin ich sicher: Was man wirklich brauchte, wäre eine Gesamterneuerung dieses gesellschaftlichen Zusammenhangs. Es ist - nie in der Geschichte ist es positiv ausgegangen, wenn praktisch keine - also, wenn die kulturellen Institutionen gegen das, was notwendig ist, arbeiten. Dann kam immer – also, es hat immer zu einer institutionellen Erneuerung geführt.

Eine ganz andere Frage ist, ob das paradiesisch ausgeht, wenn das auch vielleicht die Frage mit der Utopie vorhin mit eingeschlossen hat - also, ob wir so 100%-ige Aussichten hatten, dass das dann eine ideale Veranstaltung wird. Ich vermute, so schnell nicht - dass das also auch wieder widersprüchlich wird. Aber ich denke, dass man es wirklich – also, verdammt nochmal, Brandenburg braucht auch eine gute Regierung und der Kreis –

Gast (weibl.):

Eine Regierung wäre dann gut, wenn sie bereit ist, die Kompetenzen nach unten zu verlagern. Also, dass sie wirklich das tut, was sie tun muss, aber nicht die Macht unbedingt festhält.

R. Bahro:

Beim guten Regieren ging es ja eigentlich überhaupt nicht darum, Macht festzuhalten, sondern es ging es einfach darum zu vermitteln. Die Kommunikation zu vermitteln. - Ja, es ist wahr, die Hauptfrage ist nicht einmal die Kompetenz, sondern auch das Geld: Wo lang wird denn das eingesetzt? Ich meine, Brandenburg und Berlin stecken es in Großprojekte, in erster Linie. Also, sozusagen: Wo schon der große Haufen ist, schießt der Teufel drauf. Das ist das Prinzip, das mit den jetzigen Strukturen verbunden ist. Aber das im Machtsystem

umdrehen, was ökologisch nötig ist - das ist noch etwas anderes, als wenn man jetzt einen kleinen Erfolg an der Basis erzielt. Das wäre also eine Öffnung, die dann hoffnungsvoll eigentlich fürs Ganze sein könnte – also, deswegen glaube ich, dass man das auch für alle Ebenen wirklich stellen muss, das Thema einer Neuinstitutionalisierung, will ich einmal sagen.

Zwischenruf (weiterer Gast):

Es muss eine neue Orientierung her – also, weg von dem Mehrheitsprinzip, hin zum Konsensprinzip.

R. Bahro:

Ja - das kultivierter ist, übrigens, als das Zählprinzip: das Konsensprinzip.

Gast:

Die Verwaltungen und die Regierung: Da gibt es ja doch einen riesigen Abstand. Die Regierungen kriegen die Verwaltungen ja gar nicht mehr in den Griff. Es gibt ja heutzutage schon den Verwaltungsfaschismus -

R. Bahro:

Also, ich glaube, dass es irgendwie so ist - es gibt einfach einen historischen Fall, der für unsere Verhältnisse gar nicht so unvergleichbar ist: Die römischen Reichsstrukturen, die sind im Laufe der letzten Jahrhunderte des Imperiums einfach sukzessiv ausgefallen, und es hat sich lokal – also, dies war nicht möglich, und das wird wahrscheinlich jetzt auch nicht möglich sein, so zu machen, und dann sind die weg – sondern: die verlieren einfach sozusagen an Substanz, zuletzt haben sie nur noch fürs Militär eingesammelt und es gab den Augenblick in der spätrömischen Zeit, dann so im 5. Jahrhundert, ehe dann die Goten kamen, so ungefähr – gab es eine Zeit, wo auf einmal der Bischof Verwaltungschef war, was nicht einmal die Absicht war, was dann auch Kirche wieder verschlechtert hat noch, natürlich, wenn dann die Staatsfunktion dabei -

Gast (unverständlich)

R. Bahro:

Ich meine, die Legitimität sozusagen der Gesamtveranstaltung bricht sich wirklich an diesem Ökothema, bricht sich da und das geht – also, dieser Krug geht dann solange zum Brunnen, bis er bricht.

Gast.

Das wollen wir ja verhindern, dass erst die Katastrophe dazu führt, dass wir endlich vernünftig werden.

R. Bahro:

Ja, ich meine ja jetzt, dass erst einmal – der Krug, sozusagen, mit dieser Institution – die es nicht mehr bringen. Wenn sie dann nicht mehr einhalten können, Schaden abzuwenden – wozu der Staat ja – also, die Schutzverpflichtung, die die Begründung dafür ist, dass sich Helmut in meinen Sessel setzen soll.

Gast:

Was meinen Sie, wie das dann vor sich geht – immer mehr Ozonlöcher oder Sauerstoffmangel -

R. Bahro:

Na, und die Erfahrung: mit unseren - mit den Institutionen ist da nichts zu machen. Und es liegt aber nicht bloß an den Institutionen, sondern es liegt auch daran, dass wir sie eigentlich beauftragt haben, diese Lebensform aufrechtzuerhalten, noch - und das ist etwas, was erst einmal sozusagen in einfachere Köpfe hinein muss. Also, wenn ich die da völlig vergessen soll – von denen Sie vorhin gesprochen haben – dann ist es - ich glaub nicht, dass die alle tot sind.

Gast (unverständlich)

VL „Was ist ökologisch notwendig“

Bd 2 – Seite 1 und 2

Studio

1. Korrektur

sb

R. Bahro:

Also, auch davon können noch welche aufwachen, würde ich sagen. – So, jetzt machen wir Schluss.

(Applaus)